

Das Anstaltsleben eines Taubstummen [Fortsetzung]

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diesem kräftigen Aufruf füge ich bei, daß wir im neuen Jahr mit der Taubstummenzeitung eine Aenderung vorgenommen haben. Weil der bisherige Verleger hier nur mit Verlust gearbeitet hat, will es eine andere Buchdruckerei mit dem Blatt versuchen.

Dadurch, daß ich auf jedes Honorar verzichte und ein allfälliger Reingewinn dem Taubstummenheim-Fonds zugeweiht wird, **wird jeder Abonnent ein Wohltäter**, denn durch seine Abonnementszahlung hilft er den Fonds vergrößern!

Darum bleibt mehr als je dem Blatt treu und suchet neue Freunde für diese gute Sache zu gewinnen!

E. S., Redaktor.

Das Anstaltsleben eines Taubstummen.

Von Eugen Sutermeister. (Fortsetzung.)

Eine Belustigung eigentümlicher Art brachte uns fast jedes dritte Jahr, da zogen wir in ungewohnter Morgenfrühe mit Stangen und Gießkannen bewaffnet in den Garten, um die von der kühlen Frühlingsnacht noch starren Maikäfer von den Bäumen herunterzuschütteln und einzusammeln; unterdessen war in der Küche siedendes Wasser bereit gemacht worden, dahin trugen wir unsere wohlgefüllten Gießkannen, wo die käferlichen „Bielstraße“ durch Verbrühen einen schnellen Tod fanden. Einen kleinen Teil aber bekamen unsere Hühner lebendig zu fressen, und da war es nun gar lustig zu sehen, wie viele Maikäfer noch schnell diesem grausamen Tode entflohen und die Hühner denselben dummverdukt nachblickten.

Gegen den Herbst hin suchten wir immer häufiger den Schweinestall heim, um zu schauen, ob sich unsere vier lieben Ringelschwänzler auch recht ründeten, denn ihr Tod war für uns ein Fest. Manchmal wohnten wir dann auch zur Belehrung (Kenntnis einzelner Körperteile u. s. w.) der Sektion bei, wenn der grauigste Akt des Schlachtens vorüber war. Auf den Mittagstisch kam hernach Blutsuppe, Schweinefleischsalat und Schinken, um 4 Uhr weißer Speck aufs Brot, abends eine urkräftige, dicke „Mehlsuppe“ und duftende Würste in ungewohnter Quantität und Qualität. Wer wollte da nicht mithalten?!

Festlich wurde auch eines jeden Geburtstag begangen. Schon nach dem Frühstück begab sich der Held des Tages in höchst feierlicher Stimmung in das Studierzimmer des Herrn Inspektors, das sonst nur bei Gelegenheiten ganz anderer, oft entgegengesetzter Art betreten wurde. Hier empfing er einen gesprochenen Segensspruch und ein

Bild. Sowohl am Mittag, als um 4 Uhr und abends durfte er — welche Ehre! — am Lehrertisch speisen. Und nicht nur die Ehre, sondern, offen gestanden, auch die größere Mannigfaltigkeit und sorgfältigere Zubereitung des Lehrertisches war's, worauf sich das Geburtstagskind freute. Briefe oder gar Gaben von zu Hause setzten dem Tag die Krone auf.

Von den Ausflügen da- und dorthin, von den Gängen in die Stadt, z. B. gelegentlich der Messe, wo wir auch einmal einen Zirkus besuchten und andere, aber nur wirklich interessante und lehrreiche Buden, so auch eine Glasbläserei u. s. w., will ich nicht Näheres berichten, denn einmal haben wir da keine „Abenteuer“ erlebt und dann unterschieden wir uns in der Freude kaum von andern Kindern. Nur stürmte Derartiges gewiß auf uns stille Gehörlose mehr ein, als auf andere und sahen wir uns mehr und schneller müde, als vollsinnige Kinder, bei denen das Gehör den Empfang der äußeren Eindrücke mit dem Gesicht teilt.

Alle zwei oder drei Jahre veranstaltete irgend ein Wohltäter des Hauses eine Reise für uns alle groß und klein. Einmal ging's an den Rheinfluss, einmal nach Brunnen an den schönen Vierwaldstättersee u. s. w. Das Schildern solcher „Institutsreisen“, die so ziemlich eine der andern gleichen, will ich auch unterlassen und nur sagen, daß es helle Lichtpunkte in unserem Anstaltsleben waren, deren Schein uns noch lange wärmte und erfreute; auch unsere geistige Ausbeute davon war nicht gering.

Neujahr und Ostern feierten wir wie anderorts üblich; nur tranken wir statt dem Punsch furchtbar süßen „Hypokras“. Am Osterfest bot unser großer Garten gute Verstecke und es konnte lang dauern, bis jedes der 40—50 Kinder die rechten Eier und Wecken mit seinem Namen gefunden, was nur die Spannung und die Freude erhöhte. — Am Himmelfahrtsfest führten wir gewöhnlich den tüchtigsten Marsch im Jahre aus, da haben die meisten erst recht die Müdigkeit und den köstlichen Schlaf darauf kennen gelernt.

An Pfingsten spazierten wir nach alter Observanz, wohl verproviantiert mit „Hühnern“ und Pfingstwecken, in einen nicht sehr entfernten prächtigen Laubwald, in welchem eine solche Menge alter Buchsbäume und Stechpalmen gedieh, wie ich noch nirgends gesehen. Hier wurde nun gespielt und geschmaust. Der Heimweg war ein förmlicher Maienzug: von Kopf bis zu Fuß mit frischem jungem Grün bekränzt, zogen wir einher.

(Fortsetzung folgt.)